
Bühne Pflanzen un Blumen

Wie viel Humor braucht die Kirche?

Vortrag am Samstag, 4. Mai 2013, Musikpavillon Pflanzen un Blumen

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke, Praktischer Theologe, Paderborn

Liebe Rheinländer, liebe Rausländer, liebe Hamburgerinnen!

Wie viel Humor braucht Gemeinde? So die erste Frage heute Vormittag. Antwort: Ohne Ende! Wie viel Humor verträgt der Glaube? So die zweite Frage heute Vormittag. Antwort: Das kommt ganz drauf an. Soweit mein Impuls, jetzt mein Vortrag.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht – so eine weitverbreitete Definition. Gemeinde ist, wenn man trotzdem hinget – so eine weitverbreitete Erfahrung. Glaube ist, wenn man trotz allem nichts mehr zu verlieren hat. Die Angst, etwas oder sich selbst zu verlieren, macht uns das Leben oft schwer.

Bekenntnis¹

Ich leide an Versagensangst,
besonders, wenn ich dichte.
Die Angst, die machte mir bereits
manch schönen Reim zuschanden.

Verlustangst, Versagensangst, die Angst, zu vergehen, die Angst, sich zu verirren – all das lässt uns Sicherheitssysteme aufbauen, die uns das Leben eng machen, die uns Angst machen. Angst kommt von Enge – und da ist der Humor ein Engel, ein wunderbares Gegenmittel, *pharmakon athanasias*, Medizin zum ewigen Leben. Denn der Humor macht die Herzen weit. Das Gleiche gilt häufig fürs Singen: »Auf und macht die Herzen weit, euren Mund zum Lob bereit! Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.«²

Wie viel Humor braucht Gemeinde? Ohne Ende – hatte ich gesagt. Ob es auch in der Ewigkeit Humor gibt, weiß ich nicht, aber ich kann mir eigentlich keinen Himmel ohne Kabarett, ohne Lachen und ohne Humor vorstellen. Der liebe Gott jedenfalls hat ohne Ende Humor. Nehmen Sie zum Beispiel den Bibelarbeitstext von heute Morgen. Wer von Ihnen war heute Morgen bei einer Bibelarbeit? Na, Sie haben vielleicht Humor!

Wie auch immer, heute Morgen war die Speisung der 5.000 im Johannes-evangelium Bibelarbeitstext – ein Text, der voller Humor ist. Da werden

¹ Robert Gernhardt: Reim und Zeit. S. 19.

² Evangelisches Gesangbuch (EG), Nr. 454.

5.000 Männer und mindestens ebenso viele Frauen und Kinder satt von fünf Gerstenbrot und zwei Fischen, die ein Kind zufällig dabei hatte und die Jesus verteilt. Und als alle, also 5.000 plus x, satt sind, werden noch zwölf Körbe übriggebliebener Gerstenbrotstücke aufgesammelt. »Is doch völlig bekloppt«, würde man im Rheinland sagen. Eine Geschichte voller Humor – aber will die Gemeinde überhaupt so viel Humor? Wollen wir, wenn nichts zu essen da war, am Ende zwölf Körbe Lebensmittel übrig haben? Wer kommt sich da nicht verarscht vor? Will die Gemeinde so viel Humor, wie Jesus ihr zumutet?

Das könnte die viel wichtigere Frage sein. Dass Gemeinde so viel Humor braucht und nötig hat, zeigt allein schon die Tatsache, dass diese Geschichte in der Bibel steht. In dieser Geschichte gibt es eine bemerkenswerte Stelle: »Jesus nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.« (Joh 6,11) Wer von Ihnen hat schon mal am Abendmahl teilgenommen? Genau, da wird fast wörtlich dasselbe gesagt, aber nicht zu Brot und Fisch, sondern zu Brot und Wein – und der Zusatz »so viel sie wollten« wird leider auch meist verschwiegen.

Wussten Sie, dass es im Johannesevangelium überhaupt gar kein Abendmahl gibt? Dort gibt's die Fußwaschung, aber kein Abendmahl. Stattdessen gibt es im Johannesevangelium Stellen, in denen das Abendmahl anklingt, quasi unter der Hand vorkommt, aber nicht mit Brot und Wein, sondern mit Brot und Fisch. Das ist hier in Johannes 6 zum Beispiel der Fall, aber auch im letzten Kapitel des Johannesevangeliums, wo der Auferstandene am Ufer steht und die Jünger mit gegrilltem Fisch empfängt. Und da sagt Jesus: »Kommt und haltet das Mahl!« Und Jesus nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. »Is ja noch bekloppter!« Was für ein Glück, dass sich das Johannesevangelium im christlichen Brauchtum nicht durchgesetzt hat, denn sonst gäb's Sonntagmorgen immer Brot und Fisch statt Brot und Wein. Das ist auch so eine humorige Sache: Wenn wir uns den Speiseplan angucken mit Brot, Wein und hier auch Fisch, dann hat es schon seinen Grund, dass diese Veranstaltung Abendmahl heißt. Warum wir das immer morgens feiern müssen, ist mir ein echtes Rätsel. Aber die Wege der Kirchenverwaltung sind bisweilen unergründlicher als die Wege des Herrn. Schon allein dafür brauchst du als Gemeinde ohne Ende Humor!

Aber zurück zum Abendmahl. Die Kirchenväter haben es *pharmakon athanasias* genannt, Medizin zur Unsterblichkeit, zum ewigen Leben. So hatte ich vorhin auch den Humor bezeichnet und gebe ihm damit sakramentalen Rang. Denn im Johannesevangelium begegnet uns dermaßen viel Ironie und Humor. Dieser hat sogar das liturgische Abendmahl verdrängt, vermutlich in der Absicht, es als Speisung und Kräftigung aus der frommen, religiösen Ecke herauszuholen und es ins Leben zu ziehen, dorthin, wo Menschen Hunger haben, und nicht dorthin, wo sie ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen.

Humor beweist das Johannesevangelium aber nicht nur beim Abendmahl, sondern auch beim Tod Jesu. Hier wird zum Beispiel unterm Kreuz gezockt und gewürfelt. In Bachs Johannespassion taucht an dieser Stelle eine wunderbar fröhliche Fuge auf, die deutlich werden lässt: Das Spiel hat seinen gesegneten Platz unterm Kreuz. Da wird ja um den heiligen Rock gewürfelt. Einer gewinnt, die anderen gehen leer aus. Haben Sie jemals gehört, dass sich die Soldaten damals deshalb gekloppt hätten? Nichts da, völlig anständig gönnen sie dem Gewinner den ganzen Rock. Der kommt dann über Umwege, sprich Helena, die Mutter von Konstantin dem Großen, nach Trier ins Rheinland, wo es dann alle Jubeljahre eine Heilig-Rock-Wallfahrt gibt, wie im letzten Jahr auch wieder. Da hätten Sie mal bei den Protestanten hören können, wie die sich gegrämt und gestritten haben, ob sie da überhaupt mitmachen sollen, ob das überhaupt christlich sei und ob das nicht der Untergang des protestantischen Selbstbewusstseins sei.

Mein Gott, wenn sich selbst römische Soldaten beim Zocken um den heiligen Rock vertragen haben, um wie viel mehr wäre dies gegenwärtig von den Kirchen des Herrn zu erwarten. Aber die sind manchmal leider ziemlich humorlos! Das Johannesevangelium geht in seinem Humor aber noch viel weiter: Es datiert den Tod Jesu auf einen anderen Tag als die drei anderen Evangelien. Richtig ist, dass Jesus in allen Evangelien am Tag vor dem Sabbat, also am Freitag stirbt. Bei den drei ersten Evangelien ist es der 15. Nissan, bei Johannes aber der 14. Nissan. Nissan ist hier keine Automarke, sondern der Name des jüdischen Monats, in dem das Passafest gefeiert wird. So wie der Heilige Abend bei uns auf verschiedene Wochentage fallen kann, so gilt dies auch für den 14. Nissan, der ein besonderer Tag ist. Denn das Passalamm wird immer am Nachmittag des 14. Nissan geschlachtet. Der Tag beginnt im Judentum um 18.00 Uhr. Das Lamm, das am 14. Nissan nachmittags geschlachtet wird, wird früh am 15. Nissan, also ab 18.00 Uhr gegessen. Genau dies geschieht bei den ersten drei Evangelien an dem Tag, an dem Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Jüngerinnen und Jüngern feiert. Danach kommt dann die ganze Szene mit dem Garten Gethsemane, Gefangennahme, Verurteilung, Folterung, Kreuzigung und Tod Jesu – alles innerhalb von weniger als 24 Stunden an einem Freitag, dem 15. Nissan. Und dann muss Jesus ja vor 18.00 Uhr begraben sein, denn dann beginnt der Sabbat, an dem keine Beerdigung vorgenommen werden kann. Das, was bei den ersten drei Evangelien für den 15. Nissan berichtet wird, passiert bei Johannes schon am 14. Nissan: Denn in Johannes 18,28 steht, dass die jüdischen Anführer am Tag vor dem Sabbat das Dienstgebäude von Pilatus nicht betreten, damit sie nicht unrein werden, sondern das Passamahl essen können. Also handelt es sich hier um den 14. Nissan. Deshalb kann es bei Johannes auch kein Abendmahl geben, weil Jesus schon am 14. Nissan am Kreuz hängt. Hier stirbt Jesus genau zu dem Zeitpunkt, an dem das Passalamm geschlachtet wird. Das hatte Johannes der Täufer ja auch schon im ersten Kapitel angedeutet, als er sagte:

»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!« (Joh 1,29) Das Johannesevangelium datiert also den Tod Jesu, das wichtigste Heilsereignis der Christenheit, einen Tag früher als die anderen drei Evangelien – so weit geht sein Humor. Das ist ja voll daneben, könnte man natürlich auch sagen. Aber als Protestant glaube ich, dass die Bibel ein von Gott inspiriertes Buch ist. Wenn also Gott eine Heilige Schrift inspiriert hat, an der Jesus an zwei unterschiedlichen Tagen stirbt, dann hat er ohne Ende Humor und fördert diesen auch bei seinen Gemeinden.

Was lernen wir daraus? Humor ist meist voll daneben! Je schräger, desto besser. Aber genau in diesem Danebenliegen, in diesem Schrägen, lässt Humor Wahrheit anklingen. Indem Humor danebenliegt, bringt er etwas auf den Punkt, das man nicht festhalten kann. Humor bringt uns in Bewegung, lässt uns heraustreten aus unseren eingefahrenen Gleisen. Humor hält Widersprüche aus – auch und gerade in letzten Fragen. Ein letzter Gedanke zum Johannesevangelium verstanden als christliches Kabarett. Jesus wird dort zum Tode verurteilt, weil er Gott gelästert hat, also wegen Blasphemie. Seitdem ist Blasphemie theologisch aus protestantischer Sicht völlig gegenstandslos. Das Kreuz Christi durchkreuzt alle unsere Vorstellungen von Gott und daher auch von einer Beleidigung Gottes. Gott kann nicht beleidigt werden. Und: Gott schlägt auch nicht zurück! Denn Gott lässt sich nicht spotten! Wenn man theologisch etwas zur Blasphemie verlautbaren will, dann allenfalls dies: Blasphemien sind geboten, um unsere Fixierungen (unsere Erfahrungen) auf und von Gott zu lösen. Die evangelische Kirche begrüßt daher freudig alle Formen von Blasphemie, insbesondere diejenigen, die ihr selbst wehtun! Denn die Erfahrungen von Blasphemie sind ein Grund dafür, dass wir etwas lernen, dass wir überhaupt auf die Idee kommen, es könnte anders sein, als wir uns das denken! Blasphemien sind daher als »sinnvolle problematische Erfahrungen«³ anzusprechen. Das sind nun jede Menge Impulse, genug jedenfalls für heute Morgen. Ich schließe mit einem weiteren Klassiker von Robert Gernhardt.

Psalm⁴

Bei dem Tanz ums goldne Kalb
gab es unschöne Szenen.
Ich möchte hier nur dreieinhalb
der unschönsten erwähnen.

³ Dietrich Zilleßen: Sinnvolle problematische Erfahrung. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 7, 1990, S. 277–295.

⁴ Robert Gernhardt: Reim und Zeit. S. 46f.

David beispielsweise
trat Aaron auf die Zehen,
was er mit dem Satz abtat,
es sei gern geschehen.

Oder Saul, der plötzlich schrie,
er sei Gottes Enkel,
denn er trage seine Knie
unterhalb der Schenkel.

Oder Habakuk, der Hirt,
der beim Tanz so patzte,
dass sein Leitbock sich verwirrt
an den Leisten kratzte.

Oder Moses, der das Kalb,
statt es zu erschießen –
doch das sind schon dreieinhalb
Szenen. Ich muss schließen.
Sela.